

Drucknummer: Für Nord sammt Zusendung...

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstags...

Inserate: Die ständige Preissetze oder deren...

Redaction im hiesigen Neugebäude, Nr. 3...

Politische Rundschau.

Die Friedensverträge. — Die Propaganda in Südtirol. — Die 3 Bündnisse Mittelitaliens. — Das Verhältnis zwischen Frankreich und England. — Die spanische Expedition gegen Marocco.

Die „Oesterreichische Zeitung“ widmet den zur Oeffentlichkeit gelangten Friedensverträgen eine längere Besprechung...

„Die Verträge, welche vor uns liegen, haben sicherlich nichts Herzerhebendes für einen patriotischen Oesterreicher. Sie konstatiren unsere Unfälle und können uns nur ermuntern mit allen Kräften dahin zu wirken, daß alle reichen Anlagen, womit die Natur Oesterreichs Boden und Oesterreichs Völker ausgestattet hat, entfaltend und zum Gedeihen gebracht werden.“

Oesterreich ist einen Augenblick lange von seinem glücklichen Sterne verlassen worden, aber seine Söhne haben sich glänzend bewährt. Sie haben mit einer Tapferkeit gekämpft, welche dem Feinde Anerkennung abzwang, und die Federn sind den Schwertern nicht nachgestanden. Noch bevor der blutige Strauß begann und während des Krieges hat die oesterreichische Presse mit den Gegnern Oesterreichs harte Kämpfe ausgefochten, und bis zur Stunde hat sie ihre Waffen nicht niedergelegt.

Das Augustministerium war offenbar ganz von diesem Geiste durchdrungen, als es von der Publicistik den Wahn nahm, der auf ihr lastete, als es die administrativen Beschränkungen und die factische Censur abschaffte, die sich ohne alles Gesetz und Recht eingeführt hatten.“

In ganz Südtirol, dessen Bewohner die Italiener früher Bastarde nannten und gar nicht als Landsleute anerkennen wollten, wird nun ebenfalls eifrig Propaganda für Sardinien gemacht. Sowie es in Mailand Revolutionscomitè's für Venetien, den Kirchenstaat und Neapel gibt, so ist für Südtirol eigens ein solches Comitè in Brescia instituirt worden, welches in Desenzano und auch in Roveredo seine Filialien hat. Deren Wirksamkeit erstreckt sich bis hart an die Grenze Deutschlands, und auch Trient wird natürlich in den elben Bund eingeschlossen. Eines dieser Comitè's wurde neulich in Roveredo aufgehoben und dadurch kam etwas Licht in diese finsternen Züge der piemontesischen Hungerspolitik. Vom Hauptcomitè in Brescia waren nämlich über Desenzano, wo ein Bruder des Chefs des Rovereder Filialcomitè's im Interesse dieser schmerzlichen Sache fungirte, mehrere Tausende von Proklamen nach Roveredo geschickt worden, worin zur Befreiung der Halbinsel aufgefordert wurde. Diese Proklame, worin offener Verrath gegen die gesetzliche Regierung gepredigt wird, wurden mit Hilfe des Filialcomitè's zu Roveredo in ganz Südtirol verbreitet, und in Trient besonders circuliren Hunderte von Exemplaren, so daß endlich die Behörde der ganzen Sache auf die Spur kam, die sie weiter verfolgte und so zur Entdeckung der ganzen sauberen Wirksamkeit gelangte. Neues bieten die erhaltenen Aufklärungen gar nicht, denn es wurde auch hier, sowie überall nach der alten Schablone verfahren. Nachdem nämlich durch Ueberschwemmung des Landes mit solchen Proklamationen die öffentliche Meinung gehörig vorbereitet sein würde, sollten in Riva, Trient und Roveredo sogenannte Emigrationscomitè's errichtet werden, um den freischwärmenden Kanonensutter zu zuführen, und zu diesem Zwecke sogenannte patriotische Sammlungen anzustellen. Daß sich jetzt von der Auswanderungssucht junger Südtiroler nichts besonders verlautet, findet seine Grund darin, daß die Zahl solcher Ausgewanderten bisher nur 14 Mann beträgt — also wurde vor der Hand nur im Geheimen gewirkt. Sodann sollte eine Protestation gegen die weitere oesterreichische Herrschaft in Südtirol aufgesetzt werden, wozu die Unterschriften durch die Comitè's gesammelt werden sollten. Mit diesem Project wäre der Wunsch nach einer Einverleibung mit Piemont natürlich vereint gewesen. Wie aus dem Ganzen ersichtlich, war Alles nach dem alten Formular abgefaßt, und man kann den ehrenwerthen Vätern nicht einmal das Verdienst zuerkennen, Neues erfunden zu haben. All' dieser Unsin ist nun aufgedeckt, und so wird die Sache in sich selbst zerfallen. Die Sympathien, auf welche die Italiener hier rechnen können, sind sehr relativ. Wohl gibt es auch hier eine Partei, welche sich als Italiensfürer gebildet, doch ist diese sehr ohne Einfluß. Die eingeführten Zollschranken mit der Lombardei machen auch viel unzufriedenes Blut, und deshalb werden die dadurch Betroffenen auch zu den Unzufriedenen gezählt. Der Adel und das Landvolk hingegen sind beinahe durchgehends der k. k. Regierung ergeben, und die Piemontesenfreunde sind, wie gesagt, sehr dünn gesät.

„In den Zuständen Mittelitaliens, namentlich in dem Verhältnisse der einzelnen revolutionären Regierungen zu einander, war in der jüngsten Zeit ein Zwiespalt hervorgetreten, der fast unerklärbar gewesen. Ein Mißtrauen hatte daselbst Platz gegriffen, welches in der Weigerung Ricasoli's, den Proregenten Buoncampagni anzuerkennen, den direkten Ausdruck fand. Die Ursache dieser Erscheinung soll der unermüdete Wähler Mazzini gewesen sein. Ein von London aus veröffentlichter Brief desselben an Ricasoli, ganz den Stempel des revolutionären Fanatismus an sich tragend, bietet darüber einige Aufklärung. Er lautet: „Sie behaupten als bestimmt zu wissen, was noch im Entfernten nicht bewiesen ist, daß der König Viktor Emanuel mit der Kustion Centralitaliens einverstanden sei. Daß ein solcher Einfluß, nach dem Vertrage von Villafranca, gleichbedeutend wäre mit einer Kriegserklärung, kann Ihnen nicht entgehen. Die Revolution muß sich greifen, oder sie ist unnütz; lokal ist sie nicht möglich. Die Elemente, welche die Stärke Centralitaliens ausmachen, werden zur Entzweiung verurtheilt; die beiden Kolonnen unter dem General Rosetti drohen mit Meuterei, wenn nichts geschieht — sehr natürlich bei Freiwilligen von Umbrien,“

Ancona, Venedig, die mit Begeisterung sechten würden, wenn sie anstatt Soldaten von Parma oder Bologna zu sein, für ihr eigenes Recht zu kämpfen hätten. Eine Revolution, die ihre Sache nicht fördert, kann die Sache nur verzögern, und um viele Jahre. Die Elemente, in denen die Stärke Toscana's besteht, werden unterwühlt, namentlich durch die herzogliche Partei. Wenn die Thätigkeit erhalten, würden die Freiwilligen fest bleiben, mit der Hoffnung auf Beförderung. Wenn in Unthätigkeit erhalten, werden sie in Gährung gerathen; sie sind schon in Gährung und werden nächster Tage das Signal zum Bürgerkriege geben. Unsere ehemaligen Herren warten darauf, um Europa sagen zu können: siehe! die Berufung Garibaldi's zum Chef und zur Thätigkeit würde mit Begeisterung aufgenommen werden, und wenn die Thätigkeit noch lange verjagt bleibt, so wird, wie Sie wohl wissen, ein neuer Grund zur Unzufriedenheit der Milizen sein. Wenn Garibaldi vorging, würde Rom aufstehen, die Vorposten der päpstlichen Truppen würden mit den unserigen fraternisiren; und zwischen Perugia und den Abruzzen ist absolut nichts, was uns aufhalten könnte.“

Garibaldi hat folgende aus Genua vom 23. November datirte Proklamation an die Soldaten Mittelitaliens gerichtet: „An meine Waffengefährten Mittelitaliens.“

„Möge meine augenblickliche Entfernung in keiner Weise Euren Eifer für die heilige Sache, die wir verteidigen, schwächen. Zudem ich mich von Euch entferne, die ich wie die Vertreter eines erhabenen Gedankens, des Gedankens der italienischen Erlösung, liebe, gehe ich mit schwerem, tief bewegtem Herzen. Aber ich habe mich mit der Gewißheit getroßt, daß ich mich bald wieder in Eurer Mitte befinden werde, um Euch zur Vollführung des so glänzend begonnenen Werkes zu helfen.“

Für Euch wie für mich bestünde das größte Unglück darin, wenn wir nicht da wären, wo man für Italien kämpft. Leget deshalb, Ihr jungen Leute, die Ihr ihm, sowie dem Chef, der Euch zum Siege führen soll, den Eid geleistet, die Waffen nicht ab, bleibt fest auf Euren Posten, setzt Eure Übungen fort, und befestigt Euch in der Mannszucht des Soldaten.“

Der Waffenstillstand wird nur kurze Zeit dauern; die alte Diplomatie scheint wenig geneigt, die Sachen so aufzufassen, wie sie wirklich sind. Sie betrachten Euch noch als die Männer der Zwietracht einer entschwindenden Zeit, und sie begreift nicht, daß in Euch die Elemente zu einer großen Nation vorhanden sind, wenn man Euch frei und unabhängig läßt, und daß in Euch der Same der Welt-Revolution aufgeht, wenn man unseren Rechten nicht gerecht werden will, und wir nicht Herren in unserem eigenen Hause bleiben sollen.“

Wir machen keine Uebergreife auf fremdes Gebiet; lasse man uns also auch auf dem unserigen in Frieden. Wer uns angreift, wird gewahrt werden, daß er, ehe wir uns der Sklaverei unterwerfen, ein Volk, das für die Freiheit zu sterben bereit ist, vernichtet muß. Doch selbst, wenn wir Alle gefallen, hinterlassen wir den kommenden Geschlechtern das Erbe des Hasses und der Rache, worin die Fremdherrschaft uns groß gezogen hat. Wir hinterlassen unseren Söhnen als Erbschaft Waffen, sowie das Bewußtsein ihres Rechtes, und — ich schwöre es? — der Schlaf derjenigen, die uns unterdrücken wollen, soll kein ruhiger sein!“

Italiener! noch einmal fordere ich Euch auf, leget die Waffen nicht nieder. Schaart Euch fester denn jemals um Euren Führer, und beobachtet die strengste Mannszucht.“

Bürger, daß Niemand gefunden werde, welcher nicht seinen Nobulus zur National-Unterzeichnung beitrüge! Daß auch nicht ein einziger vorhanden sei, der sich nicht mit einer Waffe versehen um — vielleicht schon morgen — durch Gewalt zu erringen, was wir jetzt durch Gerechtigkeit zu erlangen versuchen.“

Der große Coup ist vertagt. Hierin liegt nach Berichten aus London das Geheimniß der plötzlichen Wandlung in den Beziehungen Frankreichs zu England. Die Verhältnisse zwischen beiden Regierungen sind — so versichert man in Paris wie in London — so freundschaftlich und herzlich als nur möglich. In Paris sucht man jetzt das ganze Gerücht von einer gleichzeitig in Frankreich und England vorzunehmenden Entwaflnung als auf einer Verwechslung beruhend hinzustellen. Die Sache bestände nach Mittheilungen aus offiziellen Kreisen einfach darin, daß Herr v. Persigny beauftragt sei, sich über die Ursachen der außerordentlichen Rüstungen Englands zu erkundigen. Man habe ihm in der allerhöflichsten Weise geantwortet, daß diese Rüstungen keineswegs gegen Frankreich gerichtet wären, daß sie einen reinen Defensiv-Charakter und ihren notwendigen Grund in der allgemeinen europäischen Situation hätten. Aus dieser Frage und Antwort, die keineswegs einen bestimmten Entwaflnungs-Vorschlag von Seiten Frankreichs und eine directe Ablehnung desselben von Seiten Englands enthielten, sei der ganze Entwaflnungs-Lärm entstanden.“

Der von den englischen Journalen in den letzten Tagen vielfach erwähnte sogenannte „Abwiegungs-Erlaß“ lautet folgendermaßen: „Der Minister des Innern an die Herren Präfecten.“

Paris, 12. November 1859.

„Mehrere Journale in Paris und in den Departements haben seit einiger Zeit in ihre Raisonsnements über England eine bedauerliche Uebertreibung getragen. Eine solche Polemik hat nicht nur die Unbequemlichkeit, die Interessen zu beunruhigen und die öffentliche Meinung aufzuregen; sie trägt auch dazu bei, die herausfordernde und feindselige Haltung zu steigern, die in gewissen Organen der englischen Presse einen leidenschaftlichen Ausdruck findet. Wenn diese Angriffe in Journalen erscheinen, welche gewöhnlich die kaiserliche Politik verteidigen, so haben sie einen noch ernsthafteren Charakter, weil man im Auslande die Regierung dafür verantwortlich macht. Es ist daher wesentlich, daß die Journale, auf welche sich der Einfluß der Verwaltung geltend machen kann, eingeladen werden, mit mehr Umsicht (circumspection) zu Werke zu gehen. Ohne Zweifel ist es nützlich, Irrthümer zu widerlegen, gegen Verleumdungen und Ungerechtigkeiten zu protestiren. Aber bei einer energischen Vertheidigung des Rechtes und der Intentionen Frankreichs, die eine Pflicht der Presse ist, ist es doch leicht die Empfindlichkeit einer großen Nation zu schonen und das gute Verhältnis zwischen beiden Völkern zu erhalten. In diesem Sinne, der die Würde der kaiserlichen Politik mit den Interessen unserer Allianzen und der Aufrechterhaltung des Friedens vereinigt, müssen die Präfecten auf die Journale und auf die öffentliche Meinung einwirken. Vor der Hand“

wollen die Herren Präfecten sich darauf beschränken, diese Empfehlungen confidentiell den Journalen zu machen, auf deren Gegebenheit und Discretion sie rechnen können. Bei den Journalen der Opposition werden sie nur einschreiten, wenn dieselben sich durch ihre Uebertreibungen zu offen mit dem Gedanken der Regierung in Mißklang setzen sollten (si par leurs exagérations se mettaient, trop ouvertement, en désaccord avec la pensée du gouvernement). In diesem Falle muß über sie sofort dem Minister des Innern Anzeige geschehen.“

Aus Madrid d. 21. November, wird der „Independencia“ geschrieben, daß die Abreise des Vortrabes der spanischen Expedition unter General Echagü in Ceuta am 18. d. wegen des stürmischen Wetters sehr Schwierigkeiten machte und bis Abends 8 Uhr dauerte. Echague schlug im Serallo, unweit Ceuta, wo kurz zuvor noch Mauren standen, sein Hauptquartier auf. Die Mauren zogen sich nach Abfeuerung einiger Schiffe, wodurch jedoch nur ein Spanier verwundet wurde, zurück. Das Wetter wurde vom 18. an immer abschlechter. Das in Malaga liegende dritte Expeditionscorps unter Ros de Plano, das gegen Tetuan operiren und am Cap Negro landen soll, hat der hohen See wegen noch nicht an Bord gehen können. Das erste Corps soll gegen Tanger losbrechen, das man zuvor etliche Tage bombardiren will. Prim ist mit der Reserve am 21. Morgens von Anduzeza nach San Roque aufgebrochen, wo er weitere Befehle abwarten wird. In den maroccanischen Ozeanhäfen haben die Europäer sich nach Europa eingeschifft, jedoch nicht aus Furcht vor mohamedanischem Fanatismus, sondern weil man fürchtet, daß diese Plätze von den Spaniern bombardirt werden. Die Lagerhäuser der eingeschifften Christen werden von den maroccanischen Regulären bewacht, da die Regierung bereits Schären von bewaffneten Beduinen herangezogen hat, diesen aber in Betreff des Wein und Wein nicht zu trauen ist. In Tanger und Rabat arbeiten die Mauren unter Leitung von Europäern Tag und Nacht an den Festungswerken. Die Angaben der spanischen und französischen Blätter über die unerträgliche Lage der Christen in den Hafensplätzen ergeben sich mehr und mehr als Tendenz-Lügen und Uebertreibungen.“

Die „España“ veröffentlicht den nachstehenden Tagesbefehl des Marschall O'Donnell an die spanische Armee:

„Armee von Afrika. Soldaten! Wir haben eine edle und ruhmvolle Mission zu erfüllen! Die spanische Fahne wurde von den Maroccanern beschimpft, die Königin und das Vaterland vertrauen Eurer Tapferkeit die Sorge an, diesem halbbarbarischen Volke zu zeigen, daß man die spanische Nation nicht ungestraft beleidigt. Der Feldzug, den wir eröffnen, wird hart und beschwerlich sein. Der Feind, den wir zu bekämpfen haben, ist tapfer und fanatisch, aber Ihr seid ebenso tapfer als er und Ihr besitzt die Vortheile der Disciplin und militärischen Ausbildung über unorganisirte Massen, welche um so leichter zu besiegen sind, je zahlreicher sie auf dem Schlachtfelde erscheinen. Möge Eure Tapferkeit und Euer Ungestüm Euch nie über die Stelle hinaus fortreißen, welche Euer Führer Euch anweisen werden, dann werdet Ihr nicht in Hinterhalte fallen, welche ein Feind uns stellen kann, der das Terrain kennt. Bei den in dem bevorstehenden Feldzuge sicherlich namentlich des Nachts oft vorkommenden Alarmen habet volles und unerschütterliches Vertrauen zu Euren Generalen und Offizieren. Verwirrung, Unordnung, das sind die einzigen Feinde, die Ihr zu fürchten habt. Soldaten! Zeiget Euch würdig des Vertrauens der Königin und des Vaterlandes und beweist Europa, welches auf uns blickt, daß der spanische Soldat heute noch das ist, was er immer war, als er den Thron seiner Könige und die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu verteidigen und die der National-Ehre angethanen Beschimpfungen zu rächen hatte. Unsere Sache ist die der Gerechtigkeit und der Civilisation gegen die Barbarei. Der Gott der Heere wird unsere Anstrengungen segnen und uns den Sieg verleihen. Hauptquartier Cadix, 18. November. Euer General en chef: Leopold O'Donnell.“

Die Presse.

(Oesterreichische Zeitung.)

Die Tagespresse ist ein öffentliches Institut und hat als solches eine zweifache Stellung, eine doppelte Aufgabe; sie verfolgt zwei Zwecke, einen materiellen und einen Culturzweck. Die Aufgabe der Tagespresse ist, den Historiographen der Tagesgeschichte zu machen. Sie unterscheidet sich jedoch von der Geschichtsschreibung der Vergangenheit darin, daß sie nicht bloß gleich dieser die bloßen Resultate mittheilt, sondern das ganze zu stützende Material, die Ansichten und Erläuterungen dazu, die ganze daran geübte Kritik dem Publikum vor Augen legt, daselbst somit in die Werkstätte der Geschichtsschreibung einfließt und ihm freistellt, neben dem fertigen Urtheil, das gegeben wird, sich auch aus dem vorliegenden Material sein eigenes zu machen. Sie muß sich demnach auf alle Zweige des Lebens erstrecken, in so weit sie der Oeffentlichkeit angehören, sie mögen wissenschaftlicher, politischer, nationalökonomischer, belletristischer oder militärischer Natur sein. Da sie das ganze Material der Tagesgeschichte mitzutheilen zur Aufgabe hat, darf sie nicht einseitig sein, und so wie der Historiograph der Vergangenheit sich alles Erzählte und Aufgeschriebene vorbehalten muß, das evident Wahre nicht minder als das Zweifelhafte, ja entschieden Falsche, mit dem Vorbehalt, daran die Feile der Kritik zu legen, so hat die Tagespresse ganz dieselbe Aufgabe für die laufende Geschichte zu erfüllen, nur mit dem Unterschiede, daß sie dieses Material nicht bloß für sich allein zur Notiz zu nehmen, sondern der Oeffentlichkeit zu übergeben hat. Das wäre das Ideal einer vollkommenen Presse. Wenn aus Parteirücksichten davon abgegangen wird, so büden sich die Männer der Presse den Vorwurf auf, ihre Aufgabe verkannt und verfaßt zu haben. Ein Anderes ist es, wenn Wohlwahrtsrücksichten hier Beschränkungen eintreten lassen. Der Staat hat einen so hohen Zweck, daß sich ihm jeder andere unterordnen muß. Es ist aber eben ein Recht der Presse, so wie jedes anderen Faktors des Staatslebens, daß diese Beschränkung nur auf das Maß reduziert werde, welches absolut der staatlichen Nothwendigkeit entspricht. Auch Rechtsgründe können hier eine Schranke setzen; dem Rechte der Tagespresse kann ein anderes Recht entgegenstehen. Jedermann hat z. B. das Recht auf Ehre, das Recht, ungehindert erlaubte Zwecke zu verfolgen. Die Presse darf dies Recht nicht verletzen. Das kann, das muß ihr geboten werden. Der Staat hat das Recht und die Pflicht, die Rechte seiner Mitbürger gegenüber einem Leben, also auch gegenüber der Presse zu sichern, aber auch nicht

Unterrichte... fügen Lesens... durch diese... Vorkennt... in 9 Mo... Unterzeichnete... hand... den ganzen... Wahr, und... bei der... Jeder... (16 Sei... ben angege... dass es den... franc, et... Ent... schnelle und... die Aus... beide Na... sich hier... betheiligten... Schreib... prache... urg,... des... z... des... Ver... mit... sich... beim... sehr... er, das... 30%... großen... gericht... monen... 110... Inhaft... st... nach strenger... ein geistiges... Wun... dankt seine... medizinische... Stern... in Prag... aus Frägingen... ngswerkzeuge... Reisen, und... fundheit... werden nicht... ung des Be... 1513—3,12... erger... ben... EN... philosophia... (22—141*)... 2 Stunden... brieflich.

mehr als ihre Rechte. Wenn Einzelmenschen oder Corporationen Schutz für Empfindlichkeiten oder Eigenwillen suchen, so begehren sie etwas Unbilliges, das der Staat nicht gewähren kann, weil er es zu gewähren kein Recht hat. Daraus folgt, daß die Presseverhältnisse in jedem Lande nach seinen Bedürfnissen, nach seiner inneren und äußeren Lage andere sein müssen; aber die Grundsätze, nach denen sie sich gestalten, bleiben überall dieselben, weil sie dem Wesen des Staates und der Presse entnommen sind. Jeder weitere Eingriff in die Freiheit der Presse, als Staatszweck und Privatrecht es gebieten, verläßt den Boden des Rechtes und bringt somit nicht bloß einem geistigen Streben, sondern auch einem materiellen Rechte Nachtheil.

Denn die Tagespresse erfüllt ihre Aufgabe mittelst materieller Werkzeuge; sie liefert Produkte des Genusses; sie ist eine Industrie gleich jeder anderen. Eine Redaktion ist eine Zeitungsfabrik ganz so wie eine Tuchweberei und Eisenschmiede. Sie erhält zahlreiche Arbeiter, welche beim Sammeln, beim Bearbeiten der Nachrichten, beim Setzen, Drucken, Verbreiten und Versenden beschäftigt sind. Sie konsumirt eine sehr große Menge von Halbfabrikaten, woraus die Zeitungsblätter gemacht werden. Der Konsum an Papier, Druckerfärberei, Lettern, Druckmaschinen, welche von den Zeitungen in Anspruch genommen werden, bezieht sich sehr hoch, wozu noch eine große Zahl von Laufburschen, Abschreibern und sonstigen Bediensteten, große Ausgaben für Erzeugung von Wärme und Licht kommen, so daß die in dieser Industrie umgesetzten Kapitalien sich auf ungeheure Summen belaufen und dieser Zweig des Gewerbfleißes sich mit jedem anderen messen kann.

Wenn es daher einem Staate wünschenswerth ist, eigene Industrien zu besitzen, so muß ihm auch jene der Tagespresse willkommen sein. Eine Industrie soll nicht künstlich gezogen werden, aber wenn sie sich natürlich darbietet und entwickelt, wird kein vernünftiger Staatsmann rathen können oder wollen, sie ohne Noth zu hemmen. Da dieser volkswirtschaftliche Nutzen fällt so gewichtig in die Waagschale, daß ihm zu Liebe sogar über kleine Bedenkllichkeiten hinwegzuschreiten eben so rathsam ist, wie bei anderen Industrien.

Es ist natürlich, daß für die österr. Presse keine andern Grundsätze gelten können, als die allgemeinen, welche für den gleichen Erwerbszweig in anderen Ländern Geltung haben. Wir hoffen nächstens in der Lage zu sein über die Mächtigkeit der Presse als Industrie in Oesterreich einige Daten geben zu können. Dabei ist diese Industrie eine solche, welche sich auf ganz natürlicher Basis entwickelte. Sie hat nie nach Schutzzöllen verlangt und hatte sich doch wahrlich auch sonst besonderer Vergünstigungen nicht zu erfreuen. Außer den Abgaben von Stempel-, Inseraten- und Einkommensteuer liefert sie eine ziemlich bedeutende Quote des Postgefälles und dies Alles bei sehr geringen Einhebungskosten seitens des Staates. Eine solche Industrie hat daher schon dadurch ein Recht des Bestehens erworben und kann den Anspruch erheben, nicht mehr, als nach den früher angegebenen Gründen absolut nöthig ist, gehemmt zu werden. Jede Hemmung, welche die inländische Presse der ausländischen gegenüber in Nachtheil bringt, kommt einer Benachtheiligung des Nationalertragens gleich, und da eine solche nur durch höhere Gründe der Staatswohlthat und des Rechts geboten werden kann, so ist es vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus auch unzulässig, wo es nicht absolut sein muß, die inländische Presse gegenüber der ausländischen in Nachtheil zu bringen.

Wir gehen auf diese Gründe gestützt weiter und glauben, die österr. Presse habe als Industrie ein Recht auf Schutz von Seite des Staates, in so weit der Schutz überhaupt dem im Staat befindlichen Unternehmungen gebührt; darunter sollen jedoch keineswegs Zölle oder erhöhte Auflagen für die Presseerzeugnisse des Auslandes gemeint sein, sondern nur die Rechtssicherheit verstanden werden, welche der Staat jedem Individuum schuldet, daher die Vorzensur, wie sie bis zum 22. August geübt wurde, ungerechtfertigt erscheinen mußte, weil sie nicht genügenden Schutz gegen die Privatansicht des Censurirenden gewährte,

während die Gesetze, welche sie regeln, präzise, klar und schwer umgrenzt zu sein eben so nöthig haben, als alle anderen Gesetze. So weit wäre die Stellung der österr. Presse als Industrie präcisirt. Von ihrer Aufgabe als Kulturinstitut wollen wir nächstens abhandeln.

B. West, 30. November. (Original-Correspondenz.)

Wenn Schiller, den wir erst vor Kurzem zu seinem hundertsten Geburtstag festgesetzt haben, seinen Don Carlos seufzen ließ, daß der Himmel von Madrid schwer auf ihm herabhänge, so hatte der gute Schwabe vielleicht eine Ahnung von einem Novembertag in Pest, wie wir sie gestern und heute so glücklich gewesen zu verleben. Der ganze Himmel ist ein grauer Felsen von einer Dichte, daß man die nächsten Berge nicht zu sehen im Stande ist, ja wenn man auf der Fierde der Schwesterstädte, auf der Kettenbrücke steht, so bemerkt man von der im Sommer trotz der vielen Gassen so reizenden Margarethen-Ansel nur die äußeren Umrisse. Aus diesem grauen Tuche rieselt ein feiner nebelartiger Regen nieder, den ein geschäftiger Nordwest scharf in's Gesicht weht. Die schönen breiten Straßen sind an solchen Tagen mit einem dicken, klebrigen Brei bedeckt, so hoch, daß man reinen oder trocknen Fußes nicht von einem Trottoir zum andern hüpfen kann, denn hüpfen muß man wie Störche oder Kraniche, wenn man sich bei der gegenwärtigen leichten Bauart der Chaussée nicht der Gefahr aussetzen will, einen Schuß in dem stehenden Straßenbrei stecken lassen zu müssen. Treten solche Tage ein, dann sind alle Straßenreinigungs-Gedanken Illusionen, die man sich abgewöhnen muß, wenn man nicht den erhabenen Jörn unserer Notabeln im Stadthause wach rufen will. An solchen Tagen ist es wahrhaft fürchterlich in Pest und spiegel sich die Situation namentlich in den Jügen der Klasse von Menschen ab, die ihr Tagewort mit dem redlich gemeinten Seufzer: „Herr Gott, nur nichts arbeiten!“ beginnen. Und diese Klasse von Menschen ist in unserm gesegneten Pest außerordentlich zahlreich, ja es möchte wohl nicht leicht eine Stadt in der Monarchie geben, deren Bewohner so aus innigster Seele darnach streben, nichts arbeiten zu müssen. Man darf sich dabei nicht einbilden, daß diese „Nichtarbeitenwollen“ einem Stande, einer Nationalität oder einem Glauben angehört. Gott bewahre; alle Stände, alle Rangunterschiede sind in dieser Verbrüderung vertreten; hier gibt es nur eine Politik, nur ein Prinzip, nur ein großes, beglückendes Ziel, wonach gestrebt wird, alles andere ist Mittel zum Zweck. Nichts arbeiten! ist die große Devise, ist das Banner, unter denen sich alle Stände sammeln und in hoc signo vinces. Dieser Menschen Streben, denn zum Nichtarbeiten gehört auch Arbeit, Mühe, Fleiß und Gelegenheit, ist nun an einem solchen Novembertage eine totale Unmöglichkeit, nur einige Unerfrockene, alte Veteranen lassen sich von ihrer productiven, dem Staate so nützlichen Thätigkeit nicht abbringen; sie tragen allen Stürmen in Winteröden, Pelzen und Mänteln; die Füße mit großen Stiefeln oder mit Großwärdener Holzschuhen, die hier anfangen, Mode zu werden, gegen Koth und Nässe verwahrt, sieht man die alte Garde hin und herwandern und zählen, wen sie etwa aus ihrem Kreise vermissen könnten. Derartige Absenzen werden gewöhnlich strenger gerügt, als wenn unsere studierende Jugend anstatt die Collegien zu besuchen, bei „Cammon“, „Prinzi“, „Carl“ oder in sonst einem der Univeritäts-Cafés parlamentarische Uebungen macht, deren Nothwendigkeit kaum nachgewiesen werden könnte. Uebrigens waren die Versammlungsorte der oben erwähnten Verbrüderung reichlich besucht, denn es gab so mancherlei zu besprechen, daß alle Welt die Hände voll zu thun hatte, um allen Anforderungen Genüge zu werden. Wenn wir übrigens aufrichtig sein wollen, so müssen wir gestehen, daß diesesmal die gesammte Bevölkerung an der Bewegung Theil genommen.

Der Held des Tages in Pest-Ofen ist — „Einer von uns're Leute!“ Wir meinen damit nun zwar keineswegs einen Sohn jener Klasse der menschlichen Gesellschaft, die in der neuesten Zeit so eifrig auf ein einziges Wort harren; doch aber ist

es einer von uns're Leute! Das eine Wort ist noch nicht ausgesprochen, die Betreffenden können es aber mit Sicherheit — erwarten, in den Schwesterstädten ist aber inzwischen „Einer von uns're Leute“ emancipirt und dies verdanken wir der Muse des Herrn Berg in Wien. Die Anziehungskraft dieser Berg'schen Poësie ist eine für Pest noch nie dagewesene; das Theater ist ungeduldet der nicht gerade sehr ausgezeichneten Darstellung jeden Abend bis unter das Dach angestopft. Es ist dies weniger dem Stoff als dem schlagenden Witz zuzuschreiben, womit das Wort förmlich gesättigt ist. Homerisches Gelächter begleitet jede Scene vom Anfang bis zum Ende. Daß diese Poësie, so wie sie ist, in Oesterreich aufgeführt werden darf, darin liegt ein schlagender Beweis von dem großen Wechsel, der in allen Verhältnissen Oesterreich eingetreten ist. Neben diesem wahrhaft anerkanntem Oesterreich Genuß, den uns das deutsche Theater in neuester Zeit gewährte, müssen wir auch noch eines weiteren Vergnügens in denselben Hallen gedenken. Wir haben dort einen seltenen Vogel, eine wirkliche Sängerin gehört. Es ist dies die Frau Paase-Capitain; in der Partie der „Norma“ ist sie zuerst vor uns getreten und hat sich die Herzen und Ohren des ganzen Publikums erobert. Wir gehören bekanntlich nicht unter die Zahl jener Theaterbesucher, die durch beliebigen Theaterconsp zu blenden sind; es gereicht uns deshalb auch zum ganz beideren Vergnügen, in dieser Dame einmal wieder einer Sängerin zu begegnen, welche eine wahre und berufene Priesterin der göttlichen Kunst ist und stimmen von ganzem Herzen mit dem überlein, die sich beileben, der Frau Paase-Capitain den verdienten Zoll der aufrichtigsten Anerkennung darzubringen.

Kronstadt, 26. November. Eine Schauerthat, derengleichen in den Annalen unserer Stadt nicht zu finden war, hat die gesammte Bevölkerung von Kronstadt mit Entsetzen erfüllt. Ein Mann aus der Reihe der Proletarier hat in der Nacht von Montag auf Dienstag seine in guter Hoffnung sich befindende Gattin und drei seiner Kinder ermordet. Die furchtbare That ist erst am Donnerstag Abend bekannt geworden. Der Mörder stand in einem offenen Geschäft als Hausknecht im Dienst, und da er seit Montag nicht in das Gewölb kam, schickte sein Vorgesetzter am Donnerstag Abend, um sich zu erkundigen, ob der Mann nicht krank sei. Aber, o Entsetzen, als der Mann in das hoch oben in der oberen Vorstadt liegende Haus trat, lagen die Opfer der Reihe nach da. Der Behörde wurde sogleich die Anzeige gemacht und die Untersuchung eingeleitet. In einem der gemordeten Kinder bemerkte man noch einiges Leben und es wurden gleich alle möglichen Versuche angewendet, das dreizehnjährige Mädchen zu retten, und Licht in die böse That zu bringen. Das erste Aufathmen des Kindes zeigte auch gleich auf die Spur — nach dem eigenen Vater. Noch lebt das Mädchen, aber es fehlt ihm bis jetzt die Besinnung und Sprache. Die Behörde ordnete gleich am Donnerstag Abend zweckentsprechende Einleitungen an, um den Uebelthäter zu ergreifen. Derselbe wurde auch in dem Augenblicke festgehalten, als er in dunkler Nacht über den Zaun stieg, um zu sehen, wie die Dinge in seinem Hause stehen. Er gestand sogleich die Schreckensthat und gab auch Mithuldige an, die nun sammt dem Mörder sich in den Händen der Justiz befinden. Es ist fast unglücklich, daß der Mörder die Dienstag- und Mittwoch-Nacht in der Mitte seiner von ihm gemordeten Opfer zubrachte. Den Tag über hielt er sich vom Hause ferne. Die Untersuchung wird nähern Aufschluß über die Motive der That geben. Im Volke geht die Sage, Eifersucht habe die Schreckensthat veranlaßt. — Nachträglich meldet die „Kronst.“, der wir die schreckliche Mittheilung entnehmen, daß auch das oben genannte Mädchen des Mörders ungeachtet der sorgsamsten Pflege im Spital gestorben ist.

Feuilleton.

Wiener Leben.

(Regen und Musik. — Vieuxtemps. — Alex. Dreyschok. — Rosa Suck. — Tannhäuser. — Ein moderner Barbar. — Ein neues Volksstück. — Neues Theater. — Vornehme Jugend. — Wieder ein Opfer der Börse.)

Die Schellen des Himmels und der Concertsäle haben sich geöffnet. Regen und Musik sind die Parlori des Tages, von beiden werden wir überhämmert. Wie mit dem ersten Grün die Lerchen herrschen, so kommen mit dem ersten Schnee die ungeheberten Sänger auf der Violine, Violoncell, Clavier u. d. gl. nach der Residenz. Der Schnee aber ist bei uns bereits geschmolzen und hat einem warmen Regen Platz gemacht, die Concertisten aber kümmern sich nicht um diesen Temperaturwechsel, sie richten sich nach dem Kalender und da steht es schwarz auf weiß, daß wir im November uns befinden, ein Monat, in welchem zu concertiren die Virtuosen ein Erbsizungsrecht bereits erworben haben. Doch wir wollen nicht ungerecht sein, die „Saisonn“, die oft für uns geplagten Kunstkritiker ein wahrhaftiger Horror ist, erscheint uns heuer in freundlicherem Lichte. Wir besuchen diesmal nicht die Concerte, bloß weil wir es ex officio müssen, sondern weil uns wirklich seltene musikalische Genüsse bereitet werden. Da sind vor Allem die beiden Altmeister *Vieuxtemps* und *Alexander Dreyschok*, die ihre altbewährte Zauberkraft mit ihren Instrumenten ausüben, neben diesen ist es noch eine schöne Ungarin, die *Celestin Fel. Rosa Suck*, aus Pest, welche sich die besondere Gunst des Residenzpublikums erworben. *Wagners „Tannhäuser“* hat hier einen vollständigen Erfolg errungen. Noch immer starren am Tage der Darstellung dieser Oper an der Theaterrasse uns die für das schmachthafte Publikum verhängnisvollen Worte entgegen „Logen und Sperrplätze bereits vergriffen“, und so dürfte es noch Wochen und Monate währen, denn unser Publikum hat sich so rasch mit der Zukunftsmusik befreundet, daß wir es vielleicht noch erleben, daß man hier Wagner einem — Verdi vorzieht. Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier die Vorzüge und Mängel der bisher uns bekannt gewordenen Wagnerischen Compositionen auch nur scizzenhaft andeuten, wir wollen nur die Thatsache constatiren, daß unser an „melodischen“ Opern so sehr verwöhntes Publikum die Schöpfung Wagners mit Begeisterung aufnimmt, und wir können uns eines ähnlichen Applauses im Carltheater nicht erinnern, als der es war, der bei der ersten Aufführung nach Beendigung der *Uvertüre* losbrach. Unter den Darstellern sind es namentlich *Dr. Grimling* und *Frau Düstman*, welche bis in den kleinsten Details in den Intentionen des Tonichters eingebrungen, und müssen wir bei ersterem insbesondere den

innigen, echt dramatischen Vortrag der Recitative hervorheben. Es ist dieses nicht leicht, denn das *Libretto* hat Stellen aufzuweisen, welche eher als gutgeschriebene „Reitartikel“ gelten können, als wie der Text einer Oper. Von den Novitäten, welche auf den übrigen Bühnen in der abgelaufenen Woche zur Darstellung kamen, ist es die *Bluette „ein moderner Barbar“* von *Moser*, im Hofburgtheater, welche uns ungewöhnlich überraschte. Ein Stück, in welcher die Jote in so üppiger Blüthe steht, haben wir, zu Ehren des Burgtheaters sei es gesagt, in diesem Institut noch niemals vernommen. Wir dachten immer bei Anhörung dieses Barbaren, es müsse Nestroy in der nächsten Scene etwa in seinem Hausmeistercostume erscheinen. — *Findeisens* neues Volksstück „*Janni die schliche Ruß*“, im Theater an der Wien ist eben nicht besser und nicht schlechter als hundert andere Volksstücke. Es erfüllt seine Aufgabe für Theaterrasse und einen Theil des Publikums durch einige Wochen und wandert dann ins Theaterarchiv. *Man legts „zu den übrigen“*. Da wir nun schon in der Theater-Causerie uns befinden, kann ich nicht unerwähnt lassen, daß wir wirklich nahe daran sind, ein *sechstes* Theater zu erhalten. Mehrere Capitalisten sollen Herrn *Nestroy* und *Treumann* die zum Bau eines Theaters nothwendigen Fonds zugesagt haben. Das Theater soll an der ehemaligen *Gongagabastei* erbaut werden und die *Baulücke* bei der betreffenden Behörde wurde bereits angekauft. — *Der Graf von Paris*, Enkel des Königs *Louis Philipp*, der zwei Tage hier weilte, hat sich bereits in *Triest* eingeschifft, um sich nach *Egypten* zu begeben. — Ein anderer vornehmer Besuch steht uns demnächst bevor, der *Prinz der Niederlande*, *Wilhelm von Oranien*, wird hier anlangen. — Bei dem hiesigen Landesgerichte kam heute ein *Strasfall* zur Verhandlung gegen einen Mann, der noch bis vor Kurzem in den glänzendsten Verhältnissen gelebt. *Schreiber* dieser Zeilen erinnert sich vor 6 Jahren eine Einladung zu einem Hausballe in einer ihm bekannten Familie erhalten zu haben. Der Ball war glänzend, kostbare Blumen, vorzügliche Küche, reiche Toilette. Gegen 11 Uhr erschien die Tochter des Hauses, ein 17jähriges, reizendes Mädchen an dem Arme eines etwa 36jährigen Mannes und die Eltern proclamirten das Brautpaar. Die Mutter flüsterte mir dabei zu, daß *Fr. X* ein *Gutsbesitzer* sei und ihre Tochter eine „ganz ausgezeichnete Partie“ mache. — Heute fand ich *Fr. X* auf der — *Anlagebank*. Er ist des Verbrechens des Betruges und der Veruntreuung angeklagt und beträgt die Summe, die er sich unredtmäßig zugeignet haben soll — 200 fl. Ich vernahm nun, wie *Fr. X* sein ganzes wirklich sehr bedeutendes Vermögen, so wie die reiche Witze seiner Braut, an der Börse verloren, und daß die arme Frau mit 4 Kindern in der größten Noth sich befindet. Ihre Eltern sind vor 2 Jahren gestorben und das arme Weibchen muß arbeiten, um den Kindern wenigstens trockenes Brod reichen zu können. Wie viele Opfer werden diesem bösen „Börse“ noch dargebracht werden? —

Die Grabstätte der beiden Brüder.

Aus dem Tagebuche eines alten Rittmeisters.
Nach dem französischen des *Alexander Dumas* von *L. Dubois*.
(Aus dem Frankfurter Conversations-Blatt.)
(Fortsetzung.)

„Sie haben nicht geschlafen,“ sagte ich, leise seine Schulter berührend, „das ist unrecht; in der Nacht vor einem Duell thut man nicht wohl, sich den Schlaf zu entziehen.“
„Ah, Sie sind schon auf,“ sagte er, ohne auf meinen Vorwurf zu antworten. „Ist es schon Zeit?“
Er war bleich, und obgleich seine Züge keine körperliche Mattigkeit verriethen, so sah man ihnen doch die geistige Erschöpfung an.
„Wird er im Stande sein, die letzte Krisis auszuhalten?“ fragte ich mich nicht ohne Besorgniß, als ich ihn schon jetzt, noch ehe er auf dem Kampfplatze war, in einem so angegriffenen Zustande fand.
Er mochte meine Gedanken errathen, denn er lächelte, und drückte mir die Hand mit einer Kraft, die ich ihm nicht zugestrand hätte.
„Es scheint, Sie kennen mich noch nicht,“ sagte er. „Seien Sie ruhig, ich werde Ihnen keine Schande machen.“
Wir hörten *Pravdine* aufstehen. Ich ging deshalb in den Salon, wo uns *Trophim* den Thee brachte. Da *Zodimirskij* in seinem Cabinet zurückgeblieben war, so öffnete ich noch einmal seine Thüre, um ihn einzuladen, auch eine Tasse Thee zu trinken.
Er lag auf den Knien im Gebet.
Ich fürchtete, er möchte wegen dieser Störung unwillig werden, allein weit entfernt davon, gab er mir nur ein Zeichen mit dem Kopfe, das so viel sagen wollte, als: „ich werde so gleich bei Ihnen sein.“
Wenige Augenblicke später trat er mit vollständig heiterem Gesicht aus dem Cabinet.
„Sind die Pferde schon angespannt?“ fragte er in so ruhigem Tone, daß sich auch nicht die geringste Aufregung darin entdecken ließ.
Ich blickte durch das Fenster und sah eine Kalesche mit vier Pferden in einiger Entfernung vom Hause halten. Auf meinem Wink fuhr sie vor.
„O wir haben noch Zeit,“ sagte *Pravdine*. „Man kann von hier aus die ganze Ebene übersehen; bis jetzt ist noch Niemand auf dem Wege oder auf dem Kampfplatze zu entdecken.“
„Gut, meine Herren,“ erwiderte *Zodimirskij*, „tabald Sie wollen, ich bin bereit.“
„Lassen Sie uns jetzt gleich abfahren,“ wandte ich ein. „Es ist bei solchen Gelegenheiten besser, etwas zu früh, als zu spät zu kommen.“

L.
Ihre ge
stehende
„Jai ma
schuldigen
unterzieh
gen, Ihre
land zu
dungen z
fall in
nicht beu
geregelt
des 10.
daß das
gegen C
punkt, w
zu errei
hat den
zwischen
wenn die
men sein
stungen
Frankrei
Frankrei
Pläne im
fen, wen
bezeichn
klungen u
Hof des
nung dar
führung
auf ganz
Sie jehen
in Comu
stant ul
guten G
ist ausge
Sie nun
Zustande
hat? I
Rußland
Napoleo
nächsten
daß der
für die
der Mä
saal bet
aufgest
find, die
sammen
verfolgt
her mi
meine i
der Neu
Augenbi
men, de
sind au
tionen u
ung im
erschwer
Vertrag
gegeben
von 18
Rußlan
Gewicht

Russland.

L. S. Berlin, 27. Nov. (Original-Correspondenz.)

Ihre geehrten Leser mögen es einzig und allein meiner unbedeutenden Schrift zuschreiben, daß so sinnverderbende, ja sinnentstellende Fehler meine erste Correspondenz verunstaltet haben. „J'ai manqué mon entrée“, aber ich bitte den Corrector zu entschuldigen und mir allein eine beliebige Strafe aufzuerlegen. Ich unterziehe mich vorweg jeglicher Aufgabe, ausgenommen derjenigen, Ihren Lesern ein getreues Bild des Zustandes in Deutschland zu geben. — Bis zum gestrigen Abend waren die Einladungen zum Congreß noch nicht angekommen, und der Zwischenfall in Betreff Buoncompagni's auf eine für Oesterreich, wenn nicht befriedigende, so doch beruhigende Weise, scheint noch nicht geregelt zu sein. Uns hat die französisch-sardinische Comédie des 10. November nicht überrascht, und wir begreifen sehr wohl, daß das Wiener Cabinet mißtrauisch gegen Frankreich und auch gegen England geworden ist. Auch gegen England. Den Standpunkt, welchen Lord Palmerston auf dem Congreß für England zu erreichen strebte, und den ich Ihnen neulich andeutete, — er hat denselben in Besitz genommen und die Vorverhandlungen zwischen den beiden Westmächten, welche fortzuauern dürften, auch wenn die Einladungen zum Congreß abgegangen und angenommen sein würden, könnten möglicherweise ferneren Gegenständen französischer Seite gelten. England fürchtet Frankreich, fürchtet den Zusammenstoß mit Frankreich, aber Frankreich kann es mit England nicht verderben, wenn es andere Pläne im Schilde führt. Und da wird man wohl nicht schlagreifen, wenn man einen Stoß auf Preußen als denjenigen Plan bezeichnet, welchen Napoleon vornahm. Das mag wunderbar klingen und doch ist in den politischen Kreisen, welche mit dem Hof des Kaisers Napoleon in Beziehung stehen, nur eine Meinung darüber, und man macht aus Einzelheiten über die Ausführung des Planes in Paris gar kein Fehls. Der Stoß wird auf ganz Deutschland geführt werden, gilt aber Preußen allein. Sie sehen Lord Comley nach langem, geheimnißvollem Gespräche in Compiegne nach London eilen; das englische Cabinet ist erstaunt über alle Zugeständnisse, die der Kaiser Napoleon dem guten Einvernehmen mit England zum Opfer darbringt — man ist ausgeföhnt und es geht wieder eine Zeit lang. Und wissen Sie nun, welchen Grund man angibt, weshalb England dem Zustandekommen des Congresses Schwierigkeiten entgegenstellt hat? Weil, so hatten gewisse Leute von hier aus verbreitet, Rußland die Revision des Vertrages von 1856 verlangt und Napoleon die Verträge von 1815 mit auf das Programm des nächsten Congresses gestellt haben wollte. Es mag wahr sein, daß dergleichen Hintergedanken obwalten, da aber kein Programm für die Verhandlungen bis jetzt aufgestellt ist, und keine der beratenden Mächte mit irgend welchen Verpflichtungen den Conferenzsaal betritt, so möchte ich doch eher glauben, daß die angeblich aufgestellten Gründe Englands nur Vermuthungen einer Coterie sind, die ich nicht näher bezeichnen will, die aber in ihrer Zusammensetzung genau gekannt ist und seit zehn Jahren das Ziel verfolgt, Europa in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln, welcher mit dem Sturze Napoleons enden müßte. Rußland, so meine ich, befindet sich ganz wohl, augenblicklich wenigstens, bei der Neutralisation des schwarzen Meeres. Gerade in diesem Augenblicke scheint es diese Neutralisation sehr ernstlich zu nehmen, denn die selbstständigen Marinecommando's in Nicolajew sind aufgehoben worden; und was die andern lästigen Stipulationen von 1856 betrifft, so hat es sicher für den Augenblick keinen im Innern zu thun, und wird sich die Arbeit nicht unnütz erschweren. Und dann — fordert Rußland die Revision des Vertrages von 1856, so ist Napoleon das Recht in die Hand gegeben, auch auf Entfernung lästiger Sätze aus den Tractaten von 1815 antragen zu dürfen. Das ist ein Präcedenzfall, den Rußland nicht anregen wird; warum? das dürfte die Zukunft lehren. Der Kaiser Napoleon wird für den Augenblick wenig Gewicht auf das Reingeln der Verträge von 1815 legen. Er ist

de facto Kaiser, und als solcher von Europa anerkannt. Er hat die Macht, sich zu halten und da fragt er wohl wenig nach dem todtten Buchstaben. Ferner aber wäre ein solches Verlangen Rußlands ganz und gar wider allen diplomatischen Gebrauch, denn auf dem Congreß von Paris werden nicht nur Mächte als mitbeschließend vertreten sein, welche mit dem Vertrage von 1856 direct Nichts zu thun gehabt haben, sondern es wird auch eine Macht da nicht zu Rathe sitzen, welche eine Hauptursache des Krieges war, aus dem jener Vertrag hervorgegangen ist — die Türkei. Und was endlich den Congreß selbst betrifft, so sage ich seinen Beschlüssen eine nur bis auf einen gewissen Tag beschränkte Dauer voraus. Die ganze italienische Frage steht in der Luft und, wie sie auch in den auf den künftigen Januar folgenden sechs Monaten in Paris geregelt werden mag, sie bleibt in der Luft, denn das künftlich aufgeführte Gebäude stürzt mit dem Tage zusammen, an welchem der Grundpfeiler zerbröckelt. Glaubt man bei Ihnen vielleicht an die Möglichkeit einer italienischen Confederation? Gewiß eben so wenig, als hier. Sie werden aber dann jedenfalls Gelegenheit bekommen zu erfahren, daß die in Breslau getroffenen Verabredungen den österreichischen Bestrebungen in Italien nicht feindlich gewesen sind. Wird aber mit solchem Verhalten unsere Regierung sich das Lob der sogenannten Liberalen erwerben? Ich bleibe die Antwort auf diese Frage schuldig; so viel weiß ich aber, daß alle diejenigen mit der von Preußen eingenommenen Stellung zufrieden sein werden, welche da meinen, daß Europa auch ohne Phrasen von Völkerverbrüderung, Civilisationskriegen und Kriegen für eine Idee, mit Turcos ausgeführt, glücklich und zufrieden leben kann.

Ein anderes ist es in Deutschland. Ich habe schon meine Unfähigkeit erklärt, mich in der augenblicklichen heillosen Verfahrtheit zurecht finden zu können. Die Würzburger Conferenzen halte ich für wenig gefährlich für Preußen, um nicht zu sagen: für unschädlich, und auch den temporären Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Hessen-Cassel möchte ich nicht erwähnen, wenn hierin nicht eben ein bedenkliches Zeichen von Gereiztheit austräte, das wohl dem Auslande zu Gute kommen mag, das aber sicher nicht dazu beiträgt, Deutschlands Ansehen und Würde zu kräftigen. Wenn Oesterreich nur aufrichtig es wollte, und wenn Preußen ein klein wenig mehr den Verhältnissen, wie sie nun einmal gegeben sind, Rechnung trüge, so gäbe es längst keinen Zankapfel mehr in Deutschland; die heftige und die hollsteinische Frage wären gelöst, die Bundesarmee reorganisiert, die Zollvereinigung hergestellt. Nun, was in gewöhnlichen Zeiten schwer erscheint, wird sich vielleicht in den Tagen der Gefahr erreichen lassen. Ich werde mich morgen mit spezifisch preussischen Angelegenheiten beschäftigen.

Unseres Königs Abreise nach einem Punkte der Südwestküste Englands bestätigt sich.

L. S. Berlin, 29. Nov. (Original-Correspondenz.)

Die preussische Regierung bereitet sich auf einen harten Sturm vor, den sie in der nächsten Landtagsitzung zu bestehen haben dürfte. Die schon im vorigen Jahre als geschlossenes Ganzes aufgetretene, wenngleich ohnmächtig gebliebene, sogenannte konservative Partei dürfte dieses Jahr durch eine ziemliche Anzahl von Unzufriedenen verstärkt werden und in manchen Fragen einen entscheidenden Einfluß ausüben. Ich habe Zeit und Gelegenheit, auf diesen Punkt zurückzukommen. Er ist wichtig und auch bei dieser Gelegenheit will ich Ihren Lesern darthun, daß es besser ist, seine Schwächen offen zu bekennen, als sie mit Palliativmitteln dem Späherauge zu verbergen. Die Regierung wird wahrscheinlich mit einer ganzen Reihe von wichtigen, zum Theil organischen Gesetzen der Kammer gegenüberzutreten, wird wohl auch mehrere schon früher eingebrachte, nicht zur Berathung gekommene Vorlagen wieder aufnehmen.

In die erste Reihe stellt sich die Reorganisation unserer Armee, welcher bereits ein Opfer gefallen ist; — der Kriegsminister, General der Infanterie von Bonin, ist heute seines Amtes auf sein Ansuchen entbunden und zum kommandirenden Ge-

neral des achten Armeekorps ernannt worden. Die Reorganisation der Armee und das damit verbundene, theilweise Aufgeben des wirklich mangelhaften Landwehrsystems ist eine schwierige Aufgabe, weil sie mit großen Kosten verbunden ist; sie ist doppelt schwierig geworden, weil die Regierung in diesem Augenblicke von allen Seiten her mit Anträgen auf Verbesserung der Landesverteidigung in Anspruch genommen wird, welche alle den Charakter der Dringlichkeit an sich tragen und dennoch in verschiedene Kategorien gebracht werden müssen, wenn sie alle ausgeführt werden sollen. In den letzten zehn Jahren, d. h. seit der Thronbesteigung Napoleons III. — ich rechne hiezu die Zeit der Präsidentschaft — hat sich die militärische Lage Preußens geändert; im Falle eines Krieges mit Frankreich ist eine Landung mit bedeutender Truppenmacht an den Ostküsten fast zur Gewissheit geworden. Da ist nun namentlich die ganze Küste von Colberg bis Stralsund wehrlos, und nicht viel besser sieht es um die preussische Küstenstrecke zwischen Pillau und Weichselmünde; hier muß viel gebaut, viel verbessert werden und das geschieht auch. Die Festungen Minden und Wesel müssen jetzt, nachdem sich Belgien selbst preisgegeben und sein Heil nur hinter den Mauern von Antwerpen zu suchen entschlossen ist, zu großen Waffensplätzen umgeschaffen werden, die Marine eine verteidigungsfähige Anzahl von Kanonenböten erhalten. Rechnen Sie hiezu nun noch die Umgestaltungen im Armeewesen und Sie werden es begreifen, daß man nicht weiß, wo man anfangen soll. Bedenklich werden binnen kürzester Zeit sämtliche Festungen mit gegögenen Kanonen armirt und, bis dieselben fertig sind, mit Granatkanonen vom schwersten Kaliber und bedeutender Tragweite versehen werden. — Der Staat hat zur Ersparrung die Artillerie und den Train reduziert und gegen 3000 Pferde bei Privatpersonen bis zum 1. Juni 1860 eingestellt. Es erwächst hierdurch eine Ersparnis von 300,000 Thaler.

Es wird sich ferner in der nächsten Landtagsitzung um eine anderweitige Regulierung der Grundsteuer handeln. Der bereits im vorigen Jahre eingebrachte Gesetzentwurf hat von der Kommission des Abgeordnetenhauses vielfache Abänderungen erlitten und, bin ich recht unterrichtet, so wird die Regierung dieses Jahr den Gesetzentwurf so einbringen, wie er aus den Beratungen der Kommission hervorgegangen ist. Bei der Wichtigkeit der Frage habe ich mich auch auf diese kurzen Andeutungen nicht beschränken können und schon morgen hoffe ich Ihnen den Anfang eines längeren Aufsatze zuzusenden zu können.

Auch der Gesetzentwurf wegen Einführung der Civilehe soll mit den im vorigen Jahre beschlossenen Abänderungen, diesmal dem Herrenhause zuerst, von Neuem unterbreitet werden. Doch — im Staatsministerium könnte dieser von dem Justizminister Simons und vom Kultusminister von Bethmann-Hollweg gehegte Wunsch auf erheblichen Widerstand stoßen. Die Protestanten sträuben uns aus einem unbeschreiblichen Gefühl gegen die Civilehe, die immer, für das Volk namentlich, den Charakter des Profanen haben wird.

Es soll ferner die im Art. 4 der Constitution versprochene bürgerliche und staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden in Anregung kommen. Ueber diesen Punkt herrschen im Ministerium verschiedene Ansichten, und Einstimmigkeit hat bis jetzt noch nicht erzielt werden können.

Ich übergehe für heut noch eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen geringerer Bedeutung und will mit wenigen Worten unseres Berliner Treibens in geselliger, künftlicher Beziehung gedenken. Der königliche Hof wird nach der auf den 9. December festgesetzten Rückkehr des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm aus England vollständig hier versammelt sein, und nur unser armer kranker König und seine getreue Lebensgefährtin, das Muster aller Frauen, die Königin, werden, wenn es das neuerlich wieder aufgetretene giftige Keiden des hohen Kranken gestattet, um dieselbe Zeit den Gestaden Englands zu sein, wo sie an einem Punkte der Südwestküste den Winter zu verbringen gedenken. Unter solchen Umständen wird von glänzenden

Wir stiegen also in den Wagen. Zodomirsky nöthigte uns, die Plätze im Fond des Wagens einzunehmen, während er sich auf den Rücksitz setzte. „Fort!“ rief er dem Kutscher zu. „Wohin? gnädiger Herr.“ „Ah, du hast Recht; ich hatte es vergessen. Nach dem Grabe der beiden Brüder!“ Der Wagen fuhr fort.

4.

Zodomirsky war zwar nicht traurig oder niedergeschlagen, allein von Zeit zu Zeit schien er nachdenkend zu werden, als wenn geheime Empfindungen und Gedanken ihn beschäftigten. Ich hegte ein besonderes Interesse für den jungen Mann und beobachtete deshalb alle seine Bewegungen, Alles was in seinem Innern vorging.

Der letzte Tag eines zum Tode Verurtheilten ist ohne Zweifel schrecklich, aber sein Leiden ist ohne Kampf, er muß sich einem unvermeidlichen Schicksale unterwerfen. Zodomirsky dagegen, der als beleidigter Theil die Wahl der Waffen hatte, durfte nur ein Wort sagen, um die Bedingungen des Kampfes und seinen Ausgang zu ändern. Welche schwierige Aufgabe war es deshalb für seine Willenskraft, dieses Wort in der Brust zurückzuhalten. Dennoch that er es. Ich gestehe, daß mir selbst die wunderbaren Ideen in den Kopf kamen. Der Gedanke stieg in mir auf, ihm den Rath zu geben, den Dienst zu verlassen, sein Hab und Gut zu verkaufen und mit seiner Geliebten fortzugehen; allein ich schämte mich, diese Entschlossenheit erschüttern zu wollen, die ich achten und ehren mußte.

Pravdine entriß mich diesen Betrachtungen. „Ach!“ rief er plötzlich, „dort kommt Andrey Mikaelowitsch's Droßke, — ja, meiner Treu! — es sind die Unsrigen. Der brave Kalesoff reitet seinen zirkaffischen Hengst; die Andern kommen hinter ihm. Sehen Sie, meine Herren, wir haben wohl gethan so früh abzufahren.“

Der Wagen rollte jetzt den Berg in Windungen hinab, da er zu steil war, als das ein graber Weg hätte angelegt werden können. Dieser Umweg führte am Havensky'schen Hause vorbei. Als wir es erreicht hatten, konnte ich nicht umhin, aufzublicken. Die unglückliche Frau stand am Fenster regungslos wie eine Bildsäule; sie grüßte uns nicht einmal. „Schneller! schneller!“ rief Zodomirsky dem Kutscher zu. Das war das einzige Zeichen, an dem ich erkannte, daß auch er Dina gesehen hatte. Auf den gegebenen Befehl flogen die Pferde im gestreckten Galopp davon. Wir kamen den anderen Wagen voraus und erreichten ein kleines Gehölz, in welchem die Zeugen und Gegner sich gewöhnlich versammelten, ehe man auf den eigentlichen Kampfplatz ging. Andrey Mikaelowitsch kam gleich nach uns an und in Zeit

von fünf Minuten bildeten wir eine Gruppe von ungefähr zwanzig Personen.

Stamm war noch nicht angelangt. „Lassen Sie uns auf Stamm warten,“ sagte der Major Balacef zum Adjutanten, welcher vorgeschlagen hatte, sogleich nach der Grabstätte der beiden Brüder abzugehen. Ueberdies ist es noch nicht zu spät,“ fügte er nach der Uhr blickend hinzu; die verabredete Zeit war fünf Uhr, und jetzt fehlen noch fünf Minuten daran.

„Dort kommen sie!“ rief Mikaelowitsch, auf einen Weg deutend, welcher am Fuße des Berges entlang auf unsern Sammelplatz führte.

In der That zeigte sich ein im Galopp herausprengender Reiter, dem eine Droßke mit derselben Eile folgte.

Der Reiter war Stamm; in dem Wagen saßen seine beiden Zeugen.

„Meine Herren,“ rief Zodomirsky, „ich glaube, wir können uns jetzt nach der Grabstätte begeben. Da bereits Alles verabredet ist, so wäre es unnütz, uns länger auf einem Terrain aufzuhalten, welches in der Regel nur zu Besprechungen dient.“ Alle verließen die Pferde und Wagen, da der noch übrige Theil des Weges nur zu Fuß gemacht werden konnte, und begaben sich auf den Kampfplatz.

Ich trug Zodomirsky's Pistolen. Die Ebene, auf der sich die beiden Pyramiden erhoben, war ziemlich weit. Die Schatten der Nacht hatten sie noch nicht ganz verlassen, aber die ersten Strahlen der Sonne brachen schon hier und dort durch die Bäume und begannen sie zu erhellen.

Zodomirsky lehnte wartend an einem der beiden Grabmäler. Bald hörten wir Schritte auf dem mit Kieselstein bestreuten Wege; es waren die Erwarteten.

Sie betradten den Kampfplatz. Stamm ging voran, einen Pistolenfaß in der Hand tragend. Er grüßte Zodomirsky und die übrigen Offiziere, stellte den Kasten auf die Erde, und fragte:

„Wer wird kommandiren, meine Herren?“ Die beiden Gegner und die Zeugen wandten sich gegen die übrigen Offiziere, die sich verlegen ansahen. Keiner von ihnen schien bereit, das schreckliche Wort „drei!“ auszusprechen, das einem Kameraden das Leben rauben sollte.

„Herr Major,“ sagte Zodomirsky zu Balacef, „würden Sie uns nicht den Dienst leisten?“ — ich bitte Sie.“ Auf diese Weise angesprochen, mochte der Major das Gesicht nicht ab schlagen, und machte deshalb ein zugendes Zeichen.

„Seien Sie jetzt so gut, die Plätze zu bezeichnen,“ fuhr Zodomirsky fort, indem er mir seinen Säbel gab, und sich den Ueberrock auszog; „dann bitte ich Sie zu laden.“ „Das Letztere ist unnöthig,“ bemerkte Stamm. „Ich habe meine Pistolen mitgebracht, von denen die eine mit einer Kugel und die andere nur blind geladen ist.“

„Aber Sie kennen ja die Pistolen,“ wandte Pravdine ein. „Das thut nichts,“ erwiderte Stamm; „Herr Zodomirsky wird zuerst wählen.“

„Sei es so!“ fügte Pesterec hinzu.

Balacef zog seinen Säbel und steckte ihn zwischen den Deckmälern in die Erde, in gleicher Entfernung von beiden. Dann nahm er den Säbel eines anderen Offiziers und pflanzte ihn dem ersten gegenüber auf. Ein einziger Schritt trennte die Klinge. Die Kämpfer hatten ihren Stand dicht hinter den Säbeln zu nehmen und den Arm über den Griff derselben auszustrecken, so daß auf diese Weise die Mündung der Pistolen kaum 6 Zoll von der Brust des Gegenüberstehenden entfernt war.

Während diese Vorbereitungen getroffen wurden, schnalzte Stamm auch seinen Säbel ab und zog den Ueberrock aus.

Die Zeugen des Letztern öffneten den Pistolenkasten; Zodomirsky trat hinzu und ergriff ohne Zaudern die ihm zunächst liegende. Dann nahm er seinen Platz hinter einem der Säbel.

Stamm beobachtete ihn scharf; aber keine Mündel bewegte sich in Zodomirsky's Gesicht und Nichts an ihm verrieth den geringsten Grad von Aufregung. Dennoch lag auch nicht der leiseste Schatten von Prahlerei in seiner Haltung; es war die Ruhe des wahrhaften Muthes, die Kraft des Willens, was sich in seinen Zügen ausdrückte.

„Er ist doch brav,“ murmelte Stamm, während er die zweite Pistole aus dem Kasten nahm und sich hinter den andern Säbel seinem Gegner gegenüber stellte.

Beide waren blaß, aber ruhig. Ein besonders scharfer Blick hätte jedoch vielleicht in Stamm's Zügen eine gewisse Bewegung erkennen können, während aus Zodomirsky's Augen, je näher der schreckliche Moment kam, ein unerschütterlicher Entschluß zu leuchten begann.

Pravdine war im hohen Grade aufgeregt, sein Gesicht purpurroth; er litt augenscheinlich. Auch das meinte mußte einen besonders Ausdruck haben, denn der Putschschlag meines Herzens war so heftig, daß er Berge hätte heben können.

„Kommandiren Sie, Herr Major!“ rief Pravdine. Balacef nahte sich.

Aller Augen waren auf ihn gerichtet; man zählte seine Schritte wie man die Sekunden zwischen Leben und Tod zählt. In der Nähe der Kämpfenden blieb er stehen.

„Sind Sie fertig, meine Herren?“ fragte er.

„Wir warten auf Sie, Herr Major,“ erwiderten die Kämpfenden zugleich, indem jeder von ihnen die Pistole erhob und auf die Brust des Gegners richtete.

Todesstille herrschte unter uns. Nur die Vögel sangen in dem nahen, kaum zwanzig Schritte vom Schlachtfeld entfernten Gehölze. Was kümmert sie, die herrlichen Sängler des Schöpfers, der Streit der Menschen? Sie dachten nur an Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Festen am Hofe nicht die Rede sein und auch die Minister, wie das diplomatische Corps werden sich auf einige Scenen beschränken.

Wir haben die Schillerfeier glücklich überwunden; viel ist gesprochen, gegessen, getrunken, defamiert worden, viel Geld kam in Umlauf...

Neueste Nachrichten.

Paris, 30. November. Man hörte an der Börse versichern, die französische Flotte habe, in Folge eines von den Marrocainern...

Paris, 1. December. Nach dem "Moniteur" ist der Polizeipräsident von Paris zum Generaldirektor der Sicherheitspflege von Frankreich...

London, 30. November. Die offizielle London Gazette enthält die Einberufung des Parlaments auf den 24. Januar 1860.

London, 1. December. Die heutige "Times" wünscht, Lord Palmerston selbst möge England bei dem Congresse vertreten...

Mobena, 25. November. Buoncognoni legt sich den Titel Generalgouverneur bei und übernimmt die Correspondenz und Vertretung nach Außen.

Bologna, 25. November. Farini hat das sardinische Gesetz wegen Ausschließung der Jesuiten eingeführt.

Berlin, 30. November. Der Staatsanzeiger bestätigt, daß der Kriegsminister Bonin auf seinen Antrag seines Postens entlassen wurde.

Friest, 30. November. Gestern wurde die Generalversammlung des österr. Reichs Lloyd abgehalten.

Arad. Wir wollen an dieser Stelle auf eine amtliche Veröffentlichung des Bürgermeisters hinweisen, nach welcher, alle für die nächste Heeresergänzung...

Seine Excellenz der Herr Feldmarschall-Lieutenant Franz Graf Haller v. Hallerkeö, ad latus des General-Gouverneurs in Ungarn...

(Grundentlastungs-Kommissionen.) Die Arbeiten sind in allen Theilen des Reiches dem Abschlusse zugeführt, heißt es in einem Artikel der "Wien. Ztg."...

Literarische Neuigkeiten,

- angekommen in H. Goldscheider's Buchhandlung: Jókai Mór. Carinus. Historiæ novella. 40 kr. Koronát szerelmért. A Margita. (Székely népmóda.)...

Fischer, Rudo, Prof. der Philosophie, Ritter etc., Friedrich Schiller. Akademische Festschrift zu Schiller's hundertjährigem Geburtstage...

Hauff, Wilhelm, sämtliche Werke. Achte stereotypirte Gesamtausgabe in 15 Lieferungen...

Zahrbuch deutscher Bühnenspiele. Herausgegeben von F. W. Gubitz. Neununddreißigster Jahrgang, für 1860.

Lorenz, Alfred, k. k. Ingenieur für Eisenbahnbauten, praktischer Tunnelbau in seinem ganzen Umfange...

Nibelungen, Die. In Prosa überfetzt, eingeleitet und erläutert von Dr. Johannes Scherr. Mit 45 Bildern in Holzschnitt.

Roback, Karl und Roback Friedrich, allgemeine Encyclopädie für Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende...

Dhm, Prof. Dr. M. "Die Dreieinigkeit der Kraft." Gemeinverständliche Vorlesungen über Himmels- und Erdkunde.

Schmidt, Julian, "Geschichte der deutschen Literatur seit Lessing's Tod." 3 Bände. Vierte Auflage.

Musikalien:

Liszt, Fr. Illustrations du Prophète de G. Meyerbeer. Pour le Piano. Nr. 2. Les Patineurs.

Schubert, Franz, sämtliche Compositionen. Erster Band. Lieder, Gefänge und Balladen für eine Singstimme...

Handelsberichte.

A. B. Arad, 3. Dezember. Die etwas flauerem Berichte von den oberen Geschäftsplätzen haben auf das Getreidegeschäft unseres Platzes, das fortwährend in seiner unerschütterlichen Haltung beharrt...

In Spiritus ist die Speculation fortwährend äusserst rege und betrug die Umsätze der letzten Tage theils effektiv, theils für Schluss abermals 30-40,000 Grab...

In Weinen ist das Geschäft stille und haben wir außer dem Verkaufe einer Partie von 1000 Eimer Paulischer, theils diesjähriger, theils älterer Fehung...

Die Witterung ist fortwährend regnerisch und der Maros-Wasserstand in Folge dessen wieder im Steigen.

Wien, 30. November. (Spiritus.) In den letzten Tagen der vorigen Woche trat eine etwas stärkere Bewegung ein...

Wochenmarktpreise v. 2. Dezember 1859.

Table with columns: Name der Verkaufsartifel, Best., Mittl., Mind. and sub-columns for Dester. Währung (fl., kr.). Rows include: Wiener Mezen, Weizen, Halbrucht, Korn, Gerste, Hafer, Futuruz, Hirse Halbe, Zentner, Mundmehl, Semmelmehl, Weiszpohl, Schwarzpohl, Heu, Stroh, Klaster, Buchen-Holz, Eichen-Holz.

Wartliches.

Concurse. Ueber Jakob Fuchs, Holz- und Journalhändler in Gumpendorf bis 23. Februar 1860. Wolfgang Keller, Brauhausbesitzer in Böcklmarkt bis 16. Dec. Nicolò A. a. a. in Soprano bis 16. Dec.

Concurse-Aufhebungen. Markus Strafojch, Schaumwaarenverarbeiter in Buchowitz. Alois L. u. M. Schneidemeister in Aram.

Ernennung. Sr. k. k. Apostolische Majestät haben den Oberlandesgerichtsrath in Győr, Franz v. Petroczy, zum Richter und Referenten beim Aradialobergerichte in Arad ernannt.

Veränderungen in der k. k. Armee. Befördert wurden: Hauptmann Josef Schwanberger, Commandant des 2. Armeecorps...

Er. k. k. Apostolische Majestät haben allergnädigst anzuordnen gerathet, daß der Feldmarschall-Lieutenant Friedrich Kreiber v. Zedewer, Vorstand der I. Generaldirection beim Armeecorps...

Erledigungen. Finanzcommiss. 630 fl. bis 20. December an die Gröbmarthener Finanzlandesdirections-Abtheilung. Kommiss. 315 fl. binnen 14 Tagen an die Stuhlweissenburger Kommiss. 420 fl. binnen 1 Woche beim Oener Landesgerichtspräsidenten.

Geschäfts-Anzeige

Table for Arad Sparcasse vom 1. bis 30. November 1859. Columns: Einnahmen, Ausgaben, Saldo-Vortrag.

Johann Lukácsy.

Cours der Staatspapiere in Wien vom 30. November bis 2. December 1859.

Table with columns: Staatspapiere, Mittwoch, Donnerstag, Freitag. Rows include: National Anlehen, Metallanleihe, Darlehen mit Verlosung, etc.

Wechsel-Cours.

Table with columns: Bank, (Platz) Sconto. Rows include: Augsburg für 100 fl. Current, Frankfurt für 100 fl. süddeutscher Währung, etc.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Verstorbene zu Arad.

- Innere Stadt. 12. November. Hermann Berner, Schneidergehilfe, 28 Jahr. Ungenschwindludt. 21. November. Ignaz Proyer, Antiker, 40 Jahr. Rüdemannt-erweihung. 27. November. Simon Schärer, Schneidergehilfe, 8 Monat 21 Tag...

Gaja.

- 26. November. Johann Gajró, Tagelöhnersohn, r. k. 6 Wochen. Krämpfe. 27. November. Martin Ungel, Tagelöhnersohn, r. k. 7 Tag. Schwäche. 28. November. Gailauer Johann, Wittigshohn, r. k. 3 Monat. Hirnentzündung...

Öfner k. k. Lotto-Ziehung vom 3. Dezember 1859. 42 31 74 65 26

Öffentliche Anzeigen.

Kundmachung.

Am 15. December d. J. Vormittag um 10 Uhr wird bei dem k. k. Stadtrichteramt in...

Arad am 29. November 1859.

K. k. Komitatsbehörde.

13272 sz. (1595-1,3)

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék által közhírré tétetik, hogy Popovits Balázs részére...

Aradon November 21-én 1859.

Cs. k. megyetörvényszék.

13760 szám. 1898-1,3

Arverési hirdetés.

Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről ezen közhírré tétetik, hogy Philippovits János...

Arad November 24-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

107-107-107-94-25-124-50-49-5-5-17-124-50

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság mint hagyatéki hatóság által ezen közhírré tétetik...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

107-107-107-94-25-124-50-49-5-5-17-124-50

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek folyó évi 12048. szám alatt kelt végzése...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

107-107-107-94-25-124-50-49-5-5-17-124-50

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek folyó évi 12048. szám alatt kelt végzése...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

107-107-107-94-25-124-50-49-5-5-17-124-50

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek folyó évi 12048. szám alatt kelt végzése...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

107-107-107-94-25-124-50-49-5-5-17-124-50

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek folyó évi 12048. szám alatt kelt végzése...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

107-107-107-94-25-124-50-49-5-5-17-124-50

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek folyó évi 12048. szám alatt kelt végzése...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

107-107-107-94-25-124-50-49-5-5-17-124-50

Ödikt.

Vom k. k. Bezirksamt als Gericht in Neu-Adrad wird bekannt gemacht, es wird auf Grund der...

Arad am 22. October 1859.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

8958 (1608-1,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. városi kik. bíróság által közhírré tétetik, hogy id. Motz Petru...

Aradon November 8-án 1859.

Cs. kir. v. k. bíróság.

5859 (1613-1,2)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek 1859. évi September 9-én 9706. és October 3-án 11686. sz. a hozott végzése folytán...

Aradon November 24-én 1859.

Cs. kir. v. k. bíróság.

6997 (3-1574)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság által Argyleán Zsófia részére, Gopán Flore, szemlakai lakos 100 frta becsült 54. sz. a ház és...

Aradon October 13-án 1859.

Cs. k. v. kik. bíróság.

11613 sz. (1601-1,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság által Fink József, Forray-Iratosi lakos ellen a csőd megnyitása elrendeltetvén...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

11613 sz. (1601-1,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek folyó évi 12048. szám alatt kelt végzése...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

11613 sz. (1601-1,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek folyó évi 12048. szám alatt kelt végzése...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

11613 sz. (1601-1,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek folyó évi 12048. szám alatt kelt végzése...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

11613 sz. (1601-1,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek folyó évi 12048. szám alatt kelt végzése...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

11613 sz. (1601-1,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek folyó évi 12048. szám alatt kelt végzése...

Arad Nov. 30-án 1859.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

Kundmachung.

Von Seite des Magistrats der k. Reichsstadt Neu-Adrad wird bekannt gemacht, es wird auf Grund der...

Arad am 25. November 1859.

Der Bürgermeister Horvath.

10587. (1570-3,3)

Kundmachung.

Am 10. December 1859 Vormittag um 9 Uhr wird bei dem Stadtrichteramt in...

Arad am 26. November 1859.

K. k. Comitatsbehörde.

10587. (1570-3,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, miszerint Birnstingel Borbála részére, Szabó József mint néhai...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

19778. (1565-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

Kundmachung.

Von Seite des Menefer Domänenamtes wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, das wegen Ueberlassung der an den nachbenannten herrschaftlichen Gebäuden auf 6 und höherer Gebemittlung vorzunehmenden Baureparationsarbeiten am...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

23675. (1583-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

23675. (1583-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

23675. (1583-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

23675. (1583-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

23675. (1583-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

23675. (1583-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

23675. (1583-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

23675. (1583-2,3)

Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen k. k. Finanzlandes-Direktion in Wien vom 30. Sept. 1859, 3. 15192/1207 wird über...

Aradon November 17-én 1859.

Schrift: ... des weiblichen ... wollen.

beim Umgange ... sehr anpre- ... mplate wurden

lung (1568-3,3)

ber 1860), ... Preis von

SE,

Währ. (1605-1,4)

Söhne.

nte

brif

Gesellschaft

Jilriol

er Wiener Zent- ... r. Währung, ... rn verpackt, der ... ang,

egünstigung zu- ... stellung auch in ... Oberverwaltung ... cja oder an die ... (14-261)

ER

base.

Ministerium con- ... vereine mit der ... reußischen Mar- ... ündigung seiner ... t, von einer der ... Wege erfolgten

ant Sr. Majestät ... te, von dem Apotheker ... mit dem Auftrage zu ... den königlichen Ober-

tes Pulver aus Arznei- ... nd, den Appetit erho-

ng in den könig- ... des Pulver, sowohl in ... dem Zibiers leicht ge- ... rt, wo angeborne oder

heinigten und mit

en Obermarställe ... er Classe.

bst.

Die zweite Auflage von
1001 Gelächter!
 Soeben erschien und ist zu haben in
H. Goldscheider's Buchhandlung
 (Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause)
 in Arad,
SAPHIR'S humoristisch-satirischer
Volks-Kalender
 für 1860,
 fortgesetzt und herausgegeben von
Adolf Brennglas (Glasbrenner).
 9 Bogen zeitgemäßen, schlagenden Textes mit 55 ausgezeichneten, zündenden
 Illustrationen und vollständigem, gestempeltem Kalendarium, in pikantem Um-
 schlag geheftet
 nur **30 Kr.**

ZUCKER mittelfein pr. Pf. 33 kr. bei Abnahme
 fein " " 35 " in Brode
 extrafein " " 37 " im Zentner
 billiger.

nebst alle übrigen Spezerei-Waaren zu herabgesetzten Prei-
 sen in der Handlung des

FRANZ LILLIN
 Kirchengasse, „zum weißen Hund.“
 (1529-6,6)

Am 15. Dezember d. J.

erfolgt die
erste Ziehung

der
Ofner Anlehens-Lose.

Diese Lotterie, welche nur 50,000 Stück Lose à fl. 40 öst. W. enthält, ist mit
56 Treffern von fl. 40,000, 30,000, 20,000 österr. Währ. oc. ausgestattet,

und da laut Verlosungsplan **jedes** dieser Lose ohne Ausnahme

einen Gewinn machen muß, so erhält man für die ausgelegten fl. 40, im **un-**
günstigsten Falle mindestens 60, 70, 75, 80 Gulden ö. W.
zurück.

Das gefertigte Banthaus hat dieses Lotterie-Anlehen, wobei im Verlaufe des ersten Jahres
vier Ziehungen erfolgen, von der Stadtgemeinde Ofen kontraktlich übernommen, die Theil-
 schuldverreibungen (Lose) werden daher durch dasselbe ausgegeben, so wie f. Z. die verlosenen Beträge nach
 Auftrag ausbezahlt.

Wien, im November 1859.

J. G. Schuller & Comp.,
 am Hof Nr. 329.

(1587-1,5)

In Arad sind derlei Lose zu haben bei

F. J. PROBST.

Anzeige und Warnung.

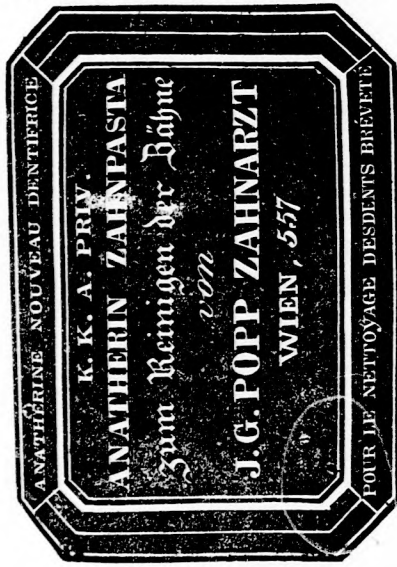
Das von mir im Jahre 1850 zuerst in Handel gebrachte

k. k. pr. Anatherin-Mundwasser,

welches sich in (7,-1222)

Oesterreich, Deutschland, England, Türkei und Schweiz

das beste Renommée erworben, hat in neuerer Zeit den Anstoß zur speculativen Industrie gegeben. Aehnliche
 Producte tauchten unter marktschreierischen Anpreisungen auf, und weil sie in qualitativer Beziehung unfähig
 sind, meinem **priv. Anatherin-Mundwasser** Konkurrenz zu machen, wurde diese durch Nachahmung meiner
 Flaschenform, ja selbst mittelst Mystification meiner **priv. Firma Anatherin** durch Anathalin zu erreichen
 versucht. Bereits ist diese Mystification behördlich verboten worden, und ich warne daher auch jene, welche meine
Flaschenform und Umschlag nachahmen, durch die Anzeige, daß ich von der niederösterreichischen Handels- und
 Gewerbekammer unterm 3. Februar 1859, den **Markenschutz** und unterm 9. Mai 1859, den **Musterschutz**
 erhalten habe.



Dem hohen Adel und P. T. Publikum zeige ich ergebenst
 an, daß das
k. k. priv.

Anatherin-Mundwasser

und die
k. k. priv. Zahn-Pasta

unter nebenstehenden Marken und Musterform, nur bei mir in
 Wien, Tuchlauben Nr. 547, echt zu haben sind.
J. G. Popp, Zahnarzt.

K. k. priv. Anatherin-Mundwasser, k. k. priv.
Zahn-Pasta und Zahn-Plombe zu haben
 in Arad: bei **F. J. Probst.**

In **B-Csaba**: bei Laczay, Apotheker.
 „ **Déva**: bei A. Büchler.
 „ **Gross-Kikinda**: bei J. A. Komfa.
 „ **Gyula**: bei Geher & Comp.

In **Gyula**: bei E. v. Csáhr.
 „ bei Lukács, Apotheker.
 „ **Lugos**: bei Kronetter, Apotheker.
 „ bei Schießler & Arnold.
 „ **Makó**: bei Beszöföki.

In **Szegedin**: bei M. Kovács, Apoth.
 „ bei S. Kovács, Apoth.
 „ **Temesvar**: bei E. Roth, Apoth.
 „ bei Jenev & Solquirt.
 „ **Theresiopel**: bei M. Wilko.

Engelbert Lausman,

Mechaniker,

empfiehlt dem p. t. Publikum seine neu verbesserten **Faß-Beil-**
Ventile, deren Verwendung sowohl allen Gasthaus-Besitzern,
 als auch allen Venen besonders empfohlen werden kann, welche
 geistige Getränke (Wein, Bier, Brantwein) im Kleinen aus-
 schenken. Die Vortheile, welche durch den Gebrauch dieser
 Ventile erreicht werden, sind folgende:

1. Schließen diese Beil-Ventile vollkommen dicht, daher
 die genannten geistigen Getränke an Kraft nicht verlieren.
 2. Wird das öftere Auf- und Zubereiten der Fässer gän-
 zlich erspart.

3. Dessnen sich diese Ventile beim Ablassen der Flüssig-
 keit fogleich von selbst, und es ist in Folge der guten Kon-
 struktion keine Schadhastwerdung derselben zu befürchten.

Eine größere Quantität dieser verbesserten Faß-Beil-
 Ventile sind vorrätzig bei Herrn Stefan Wenzel im Stog-
 schen Hause Nr. 3 am Hauptplatz.

Ein Stück kostet 1 fl. öst. Währ. Abnehmer von 25 Stück
 erhalten 10% Nachlaß.
 Unfrankirte Briefe können nicht berücksichtigt werden.
 (1600-1*8)

Anträge

auf Lieferung von 6000 Mezen Kernfufuruk, im Gan-
 zen oder in Parcellen, werden entgegen genommen beim Rent-
 amte in Neu-Arad.

Vermiethungen

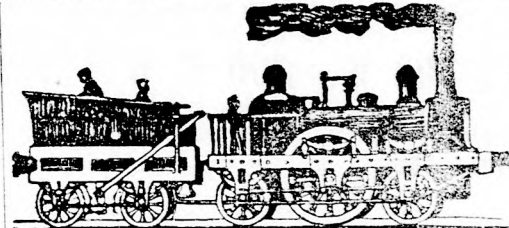
In dem sogenannten großen Lö-
 stöth'schen Hause, Kohlplatz Nr.
 3 ersten Stock, sind zwei Wohnun-
 gen, jede bestehend aus zwei ge-
 räumigen Zimmern, Speise, Küche
 und Holzlage zu vermieten und
 fogleich zu beziehen. (1568-3,3)

Das in der Frühlingsgasse Nr.
 8 stiegende Haus, ist fündlich
 zu verpachten.
 Näheres bei dem Herrn Ab-
 vokaten
Johann Varjassy.
 (1536-2,3)

Zu vermieten.

Im Gasthause „zum goldenen Lö-
 wen“ ist das kleine Wirthshaus mit
 eigenem Weinschank, v. 1. Mai 1860,
 auf mehrere Jahre zu vergeben; auch
 sind dafelbst mehrere Gewölber sammt
 und ohne Quartier ebenfalls vom 1.
 Mai 1860 an, zu vermieten.

Näheres beim Oberwächter Herrn
Demeter Calafati
 im Hause dafelbst zu erfragen.
 (1544-3)



K. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

Rundmachung.

Vom 1. November 1859, d. i. für die Wintermonate, werden die Züge der
 k. k. priv. Theiß-Eisenbahn wie folgt verkehren:

I. Nach Miskolcz und Grosswardein.			
Wien	Abfahrt	7 Uhr	Abends.
Pest	„	5 „	„ M. Früh.
Czegléd	„	9 „	51 „
Szolnok	„	10 „	3 „
Püspök-Ladány	„	12 „	53 „ Nachmittags.
Debreczin	„	2 „	31 „
Tokaj	„	6 „	— „ Abends.
Miskolcz	Ankunft	8 „	5 „
Püspök-Ladány	Abfahrt	1 Uhr	30 M. Nachmittags.
Berettyó-Ujfalú	„	2 „	56 „
Grosswardein	Ankunft	4 „	29 „
II. Nach Arad.			
Wien	Abfahrt	7 Uhr	— „ Abends.
Pest	„	5 „	— „ Früh.
Czegléd	„	9 „	15 „ Vormittags.
Szolnok	„	10 „	39 „
Mezőtúr	„	12 „	14 „ Mittag.
Csaba	„	2 „	46 „ Nachmittags
Arad	Ankunft	5 „	3 „ Abends.
III. Von Miskolcz und Grosswardein, nach Pest und Wien.			
Miskolcz	Abfahrt	5 Uhr	12 M. Früh.
Tokaj	„	7 „	58 „
Debreczin	„	11 „	35 „ Vormittags.
Püspök-Ladány	„	1 „	14 „ Nachmittags
Szolnok	„	3 „	57 „
Czegléd	Ankunft	4 „	52 „
Pest	„	8 „	28 „ Abends.
Wien	„	6 „	1 „ Früh.
Grosswardein	Abfahrt	9 Uhr	30 M. Vormittags.
Berettyó-Ujfalú	„	10 „	59 „
Püspök-Ladány	Ankunft	12 „	15 „ Mittag.
Czegléd	„	4 „	52 „ Nachmittags.
IV. Von Arad nach Pest und Wien.			
Arad	Abfahrt	9 Uhr	15 M. Vormittags.
Csaba	„	11 „	52 „
Mezőtúr	„	1 „	48 „ Nachmittags.
Szolnok	„	3 „	35 „
Czegléd	Ankunft	4 „	38 „
Pest	„	8 „	28 „ Abends.
Wien	„	6 „	1 „ Früh.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angehängenen
 Fahrordnungen zu entnehmen. (10-1374)

Die Direction.

Echte Siebenbürger-

MAIKER KOTZEN

sowie auch
Laufteppiche
 aus denselben Fabriken, die Elle von 45 kr. bis 2 fl. öst. Währ;
 ferner echtes, gesponnenes **Wollhaar** sind in großer Auswahl zu
 den billigsten Preisen zu haben in der Tuchhandlung der
Weiss & Hartmann
 nächst dem „König.“ Kaffeehause in Arad.
 (1508-4,6)

Vorzügliche Sorten

böhmische Hopfen

in großer Auswahl vorrätzig bei

H. Blau & Comp.

(1375-8*10)

